

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Sonntag, 27. Oktober 2019, 18:30 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt zum 60-jährigen Bestehen der Prämonstratenserabtei Hamborn –  
30. Sonntag im Jk C – Sonntag, 27. Oktober 2019, 18:30 Uhr  
Propsteikirche St. Johann der Prämonstratenserabtei Hamborn**

---

Texte: Sir 35,15 b-17.20-22 a;  
2 Tim 4,6-8.16-18;  
Lk 18,9-14.

Verehrter Abt Albert,  
verehrte Äbte und Prioren der deutschsprachigen Prämonstratenserklöster,  
liebe Prämonstratenser unserer Abtei,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Festgäste,  
liebe Gemeinde!

I.

Der dem rheinischen Hochadel entstammende Gründer des Prämonstratenserordens, der hl. Norbert von Xanten, gehörte aufgrund seiner hohen Stellung im Dienst des damaligen Kölner Erzbischofs und als Berater Kaiser Heinrich V. zu den angesehenen Persönlichkeiten seiner Zeit. Zugleich blieb er immer ein suchender Mensch. Nach einem Bekehrungserlebnis verzichtete er auf seine Reichtümer, verschenkte sein Vermögen und zog nach unterschiedlichen Bemühungen – beispielsweise Mitkanoniker zu strenger Ascese zu motivieren oder als Eremit zu leben – als außerordentlich charismatischer Bußprediger durch Frankreich, wo ihm der Bischof von Laon im Tal von Prémontré schließlich einen Ort anwies, wo er ein Kloster gründen und mit seinen Anhängern nach einer strengeren Version der Augustiner-Regel leben konnte. Dieses Leben gab er zur großen Enttäuschung vieler seiner Weggefährten auf, um 1126 Erzbischof von Magdeburg zu werden. Wir wissen nicht genau, warum er solches tat. Vermutlich war diese Entscheidung aus

der Erfahrung gewonnen, dass die Reform der Kirche und des Glaubenslebens, die er im Blick hatte, nämlich die Rückkehr zu Urkirche nach dem Beispiel des Evangeliums und der Apostel, nicht allein „von unten“ Erfolg haben könne, sondern nur, wenn sie auch „von oben“ unterstützt würde. Er selber starb nach einer Romreise 1134 in Magdeburg. Bereits 1200 gab es ca. 600 Prämonstratenserklöster! Engagiert im sozialen Leben und in der Seelsorge, zeichnete sie das Gotteslob, die Seelsorge und eine innere persönliche Unabhängigkeit im geistlichen Leben aus. So die Geschichtsschreibung. Auf verschiedene Weise ist dies geblieben bis heute.

## II.

Bereits 1136, also 2 Jahre nach dem Tod des hl. Norbert, stiftete der damalige Eigentümer des Gutes Hamborn, Gerhard von Hochstaden, hier an dieser Stelle ein Kloster. Nach 670 Jahren ging das gemeinsame Leben in der Säkularisation von 1806 zu Ende. Aus verschiedenen Akten geht hervor, dass schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts Visitatoren festgestellt hatten, dass es auch hier ein „ungöttliches, ungebührliches“ Leben gab, sodass diese forderten, „in Zukunft friedlich zu leben, keine Gelage zu veranstalten und nicht in Wirtshäuser zum Speisen und Trinken auszugehen“. Hier öffnet sich ein Spannungsbogen, der das Auf und Ab des Lebens mit einem hohen Ideal deutlich macht. Die großen Ideale und die Realität fallen oft auseinander. So bleibt es eine beständige Provokation, immer wieder zum Ideal zurückzukehren. Aus Erfahrung wissen wir, dass dies sowohl die im Glauben starke Persönlichkeit des einzelnen, als aber auch die stärkende soziale Gemeinschaft der Glaubenden braucht, um hier wirklich voranzukommen. Das war so, ist so und wird so bleiben! Aus diesen langen Jahren sind der Abtei noch manche Zeugnisse großer Handwerkskunst geblieben. Vor allem ein kostbar gearbeiteter Abtstab aus dem Jahr 1726, der mit der Säkularisation des Klosters in den Kölner Dom gelangt war, hierher jedoch zurückkam, als die Abtei 1959 durch die Prämonstratenser wieder besiedelt wurde, also vor genau 60 Jahren.

Das älteste Ausstattungsstück, das wir hier besitzen, ist jedoch ein romanischer Taufstein aus der Zeit vor 1200, von dem die achtseitige, mit zwei Köpfen verzierte Basaltschale erhalten ist. Auf die Taufe nimmt ein Fenster des hiesigen Kirchraums mit dunklem Blau und Grün, das Wasser des Taufbeckens andeutend, Bezug. Es stammt von Bodo Schramm, wie alle Fenster der Abteikirche von bekannten zeitgenössischen Künstlern gestaltet worden sind. Auch die beiden Darstellungen des hl. Norbert und des hl. Augustinus als der geistigen Väter des

Prämonstratenserordens, in klaren vornehmlich blau-grünen Tönen gehalten, stammen von ihm. Seit nunmehr sechzig Jahren gibt es hier, kurz nach der Gründung unseres Bistums begonnen, wieder Leben von Prämonstratensern. Am Fest des Apostels Bartholomäus, am 24. August 1959, hat mein Vorgänger, Bischof Dr. Franz Hengsbach, gemeinsam mit dem damaligen Generalabt der Prämonstratenser die ersten Mitbrüder von Rot an der Rot im Allgäu hier in Hamborn willkommen heißen und eingeführt. Heute nun begehen wir dieses 60-jährige Jubiläum und nehmen den Besuch der Äbte und Prioren der deutschsprachigen Prämonstratenserklöster aus Deutschland und Österreich zum Anlass, zusammenzukommen. Damit erinnern wir an den Beginn der Wiedergründung von Hamborn vor 60 Jahren und gedenken genauso seines ursprünglichen Beginns im Jahre 1136, kurz nach dem Tod von Norbert von Xanten. Vergessen will ich an dieser Stelle nicht, den vielen zu danken, die geholfen haben, dass die Hamborner Gründung wachsen konnte, besonders dem damaligen Pfarrer, Propst Leo Schoonhoven, und dem Stift Schlägl in Österreich mit Abt Florian Pröll OPraem.

### III.

Solche Anfänge sind immer Zeiten von Geburtlichem, von Neuem, von Beginnendem. Die Zeit der Gründung des Prämonstratenserordens und der Suche des Norbert von Xanten nach einem einfachen Leben gemäß des Evangeliums fällt in die Zeit der großen Heiligen Franziskus von Assisi und Dominikus. Auch die beiden Gründer des Ordens der Franziskaner und der Dominikaner lebten an der Zeitenwende vom 11. zum 12. Jahrhundert. Ihre Sehnsucht war die des hl. Norbert, nämlich zur ursprünglichen Reinheit und Frische, zum geburtlichen Anfang des Lebens gemäß dem Evangelium, also ganz zu den Spuren Jesu Christi zurückzukehren und so die Kirche zu erneuern. Auch damals war eine alte Form kirchlichen Lebens, nämlich des frühen Mittelalters, an ein Ende gekommen. Mit den wachsenden Städten und Herausforderungen, die sich aus dem Leben des Handels, der Wirtschaft und der neuen gesellschaftlichen Formationen ergaben, wuchs die Sehnsucht nach einem lebendigen, frischen Christsein und einer erneuerten glaubwürdigen Kirche. So bildeten sich verschiedene Formen heraus, die bei Franziskus mit den Zielen von Armut und Demut, bei Dominikus mit der Verkündigung des radikalen Evangeliums im Raum der Kirche und bei Norbert mit der Bußpredigt, strenger Aszese und Lebensgemeinschaft seiner Anhänger beschrieben werden können. Nicht umsonst bündelt sich in allen drei Heiligen die Sehnsucht nach dem Ideal der Urkirche als einem Zentrum der Erneuerung von Kirche, wohlwissend, dass sie dabei die Herausforderungen ihrer Zeit zu bestehen und deren

Fragen zu beantworten, sie nicht zu überspringen oder gar für unbedeutsam zu halten hatten.

#### IV.

Für den hl. Norbert war zugleich mit der Bedeutsamkeit des Gottesdienstes und der gemeinsamen Arbeit, um für den Lebensunterhalt zu sorgen, auch die Fürsorge für Kranke, Arme und Pilger bedeutsam. Darum übernahm er als Richtschnur die Augustinerregel mit Anweisungen für das gemeinsame Beten, Handarbeit, Stillschweigen, Fasten und Verzicht. Sein Bußgewand aus ungebleichter Wolle wurde nicht umsonst deswegen zum Vorbild der Ordenskleidung.

Schließlich legten Norbert und seine ersten Brüder an Weihnachten 1221 Gelübde auf ihre Variante des kanonikalen Lebens ab. Bald schlossen sich ihnen sowohl Männer als auch Frauen unterschiedlicher gesellschaftlicher Schichten an, was ganz bald auch zu Doppelklöstern führte, die jedoch auf Dauer keinen Bestand hatten. Von der Ursprungsidee her lebt der gesamte Orden aus der Vielfalt seiner Einzelklöster, verbunden durch das Generalkapitel, das regelmäßig zusammenkommen muss und andere Formen von gemeinschaftlichem Tun, wie es die Zusammenkunft der Äbte und Prioren des deutschsprachiger Raumes heute hier in Hamborn zeigt.

Diese Hinweise auf die Inhalte der Stiftung des Ordens der Prämonstratenser, auf seine Gründung und seine Geschichte, wie auch auf die Gründung der Abtei Hamborn und ihre Wiederbegründung vor 60 Jahren, lassen sich durch einen Gedanken sinnvoll zusammenfassen und zusammenbinden: Es geht um eine Erneuerung der Kirche, um das Leben des Neuen, das uns das Evangelium bringt und die Urkirche bezeugt hat, nämlich um das Leben mit dem alles immer wieder erneuernden Jesus Christus. Um solche Erneuerung muss es immer wieder gehen. Die Zeiten, die uns gegeben sind, zeigen bis auf den heutigen Tag unübersehbar, wie sehr wir hier bei uns vor dieser Aufgabe der Erneuerung stehen. Erneuerung bedarf dabei des Mutes, sich dem Gewesenen zu stellen, es auf seine Grundintentionen hin zu reinigen und nach vorne zu entwickeln. Vor dieser Aufgabe stehen alle Zeiten, so auch die heutigen. Wir können es am „Synodalen Weg“, den wir als Kirche in Deutschland beschlossen haben und gehen, ebenso erkennen.

#### V.

Eine solche Erneuerung ist immer Bekehrung. Schon das erste Wort Jesu nach dem

Markusevangelium erinnert uns daran: „Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1,15). Evangelisierung also beginnt immer mit der Konversion, der Umkehr bei den Glaubenden, die wirklich eine neue Richtung einnehmen, sowie eingetretene Pfade und gewohnte Perspektiven hinter sich lassen, die anders denken und handeln als bisher. Es braucht eine innere Wende, um zu einer äußeren zu kommen. Diese innere Wende betrifft dabei sowohl den einzelnen, als auch die ganze Kirche. Darum braucht es in neuen Zeiten andere und der Zeit gemäße Antworten auf die immer wieder gleich gültigen Fragen der Menschen und Glaubenden. Wir können es in dieser Welt heute sehen, wenn es z. B. um die Kirche und um den Menschen oder um die Frage der Nachfolge Jesu Christi und um die Schöpfung geht. Jede Umkehr zieht Kreise, schafft Neues und verändert die Welt. Umkehr ist immer die Geschichte vom Mut, sich infrage stellen zu lassen und den Weckruf des Evangeliums, wie er bei Markus aufgeschrieben ist, existenziell ernst zu nehmen: „Bereitet den Weg des Herrn“ (vgl. Mk 1,1-3). Da fängt Neues an, was Menschen aus ihrer bisherigen Ruhe bringt, sie befähigt, ihrer Sehnsucht zu trauen und sich von ungewöhnlichen Fragen herausfordern zu lassen. Für das Neue ist die Bereitschaft entscheidend, sich dem Unvorhergesehenen zu öffnen, und der Mut, sich in die Unsicherheit der Wüste, des Unbegangenen, des Trockenen zu begeben. Dabei sind solche Fragen nicht abstrakt, sondern immer die konkreten Fragen der Zeit, in der wir stehen, um auf der Suche nach der Gegenwart Gottes in unserer heutigen Welt das Evangelium zu leben und dem Herrn die Wege zu bereiten. Nicht umsonst wohl hat Norbert am Weihnachtsfest 1221 mit seinen ersten Gefährten die Gelübde abgelegt. Es sei auch daran erinnert, dass der hl. Ignatius von Loyola eine besondere Verehrung der Krippe Jesu kannte und bei den Krippenreliquien in der römischen Kirche St. Maria Maggiore seine Primiz gefeiert hat. Immer geht es dabei um eine Geburt von Neuem.

Aus einer solchen Umkehr zum Leben und zum Neuen erwachsen sensible Formen der Caritas, die sich der Armen und Beschränkten wie am Wege liegenden Menschen annimmt. So hat es auch Norbert mit seinen Gefährten getan. Gleiches gilt auch für das Gotteslob und für das Gebet (vgl. Mt 6,1-6.16-18). In einer solchen Form der Umkehr und der Erneuerung klingt der Dreiklang von Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe an, um sich betend an Gott auszurichten, wachsam auf sich selbst und das Zusammenleben mit dem Nächsten zu sein, mit dem Bedürftigen zu teilen und in der Liebe zu wachsen. Für all das gilt, dass in der Verborgenheit die Liebe, mit der dieser Weg gegangen wird, in den Augen Gottes kostbar leuchtet. Genau das ist der Perspektivenwechsel, der immer wieder zu vollziehen ist und sich auch jetzt, gerade für die

klösterlichen Gemeinschaften welcher Art auch immer zeigt, genauso aber für unsere Pfarreien und Gemeinden und anderen Formen christlichen Lebens im Alltag. Das ist der Perspektivenwechsel, um den es geht, verbunden mit einem wachen Gespür für den deutlichen Zusammenhang zwischen innerer Haltung und äußerer Handlung, vom Hören auf das Wort Gottes und auf die Erfahrungen im Leben mit den Menschen, vor allem den Armen.

## VI.

Dabei geht es niemals ohne Auseinandersetzungen ab. Davon kann jede klösterliche Gemeinschaft, jede Familie, jede Wirklichkeit gesellschaftlichen, politischen, kirchlichen und sonstigen Lebens Zeugnis geben. Herausfordernd bleibt es dabei, auf eine konstruktive Konfliktkultur zu setzen und dem nahe gekommenen Gottesreich Raum zu geben, ohne vor Auseinandersetzungen und vor Aufregungen wegzulaufen oder diese zu scheuen. Kirche ist nun einmal die spannungsvolle Beziehungsgeschichte Jesu Christi mit uns in den jeweils gegenwärtigen kirchlichen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und Fragen. Mitten darin gilt es, das Leben zu wählen (vgl. Dtn 30,15-20) und den Mächten des Todes und den Strukturen des Bösen, nämlich der Herzensverhärtung, der Gleichgültigkeit, der Destruktivität und Arroganz, der Missachtung der Menschen und ihrer Würde und dem Machtgebaren Widerstand zu leisten.

Solches bedeutet, auf das Geburtliche, das Neue, das Anfängliche, das Zärtliche, aber eben auch auf das sensible und kluge Miteinander zu setzen. Schlicht: Es muss neu um Glaubwürdigkeit nach dem Evangelium gehen! Gerade im Blick auf die Auseinandersetzungen, nicht nur in der Kirche, sondern auch an vielen anderen Orten der Welt, geht es um die Frage, wie wir richtig und der Wahrheit entsprechend leben. Das sind die Maßstäbe, um die es dabei geht. Weder um eine verquerte Form des Blicks nach hinten, noch um eine verträumte Form des sich Verlierens im Zukünftigen, sondern um eine Liebe zur Wirklichkeit. Hier geschieht Geburt! Ein schönes Wort, das mit gefesselten Händen der Jesuit P. Alfred Delp SJ geschrieben hat, der unter der nationalsozialistischen Willkürherrschaft wegen seines Widerstandes im Kreisauer Kreis zum Tode verurteilt worden war, fasst dies gut zusammen: „Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht alleine leben, sondern weil Gott es mit uns lebt.“

Einem solchen Leben zu trauen, heißt, dem Anfangenkönnen zu trauen und auf das Geburtliche

zu setzen. Ob es nicht vielleicht deswegen auch ein schönes, zumindest historisches Zeichen ist, dass einer der allerältesten baulichen Zeugen, der das Leben der Prämonstratenser an diesem Ort bezeugt, der Taufstein mit seiner achtseitigen, mit zwei Köpfen verzierten Basaltschale ist, wie ebenso auch der Hinweis auf die diesem gegenüber liegenden neuzeitlichen Fenster, die das Bild der Taufe, mit einem dunklen Blau und Grün das Wasser des Taufbeckens andeutend, auf die Kraft des Neuen hin ausdeutet?

Schließlich gilt auch daran zu erinnern, dass vor allem eine Gründung, die von unserer Abtei Hamborn ausgegangen ist, nämlich Magdeburg, nicht nur den historischen Brückenschlag zum Wirkungsort und zum ersten Begräbnisort des hl. Norbert von Xanten schlägt, bevor seine Gebeine nach Prag überführt worden sind, sondern auch an eine Wiedergründung in unseren Tagen erinnert, mit dem Willen, auch dort auf Dauer an einen alten Gebetsort der Stadt anknüpfend, prämonstratensisches Leben zu etablieren? Auch hier ist Geburtliches am Werk in schwierigen Zeiten, verbunden mit der Zuversicht und Hoffnung auf die wachen Herzen der Menschen, dass Gott in ihnen die Suche nach dem Wahren wirkt. Hier zeigen sich schon Hinweise auf kulturelle Verbindungen, die, nehmen wir hinzu, dass die Abtei Hamborn heute vor Ort mit vielen Muslimen und Menschen mit Migrationshintergrund lebt, darauf hinweisen, dass wir auf Neues zugehen, die alten Wirklichkeiten hinter uns lassen und uns an dem freuen, was kommt!

## VII.

An den Sonntagen des Jahreskreises wird derzeit aus dem Lukasevangelium gelesen. Lukas ist der Evangelist des Weihnachtsevangeliums, der Geburt Jesu, des Anfänglichen und der Freude am Neuen. Nicht umsonst wird ihm sowohl die Biografie Jesu in seinem Evangelium, als auch die Biografie der jungen Kirche in der Apostelgeschichte zugeschrieben. Er ist der Evangelist des Benedictus´ des Zacharias und des Magnificats der Maria, also der großen Lobgesänge auf Gott als der Mitte des Betens aller Menschen, die aus einem solchen sich Verbinden mit Gott immer wieder anfangen und neue Kräfte schöpfen können. Das Lukasevangelium kennt schließlich das provozierende Gleichnis vom barmherzigen Samariter, mit dem jeder und jede von uns befragt wird, ob wir unser Tun am anderen als Subjekt ausrichten und uns zum Nächsten derer machen, die unter die raue Wirklichkeit unserer Erde fallen (vgl. Lk 10,36). Gleiches gilt verschärft für das in der Mitte des Evangeliums stehende Gleichnis vom barmherzigen Vater oder verlorenen

Sohn, das von Perspektiven der Umkehr und des Neuanfangs geprägt ist. Heute schließlich werden wir zu Demut angehalten, zu Bescheidenheit und Einfachheit, wenn wir vom schlichten Gebet des Zöllners hören, der sagt: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Lk 18,13).

#### VIII.

In diesem Sinne danke ich für den selbstverständlichen Dienst der Prämonstratenser in unserem Bistum, in der Seelsorge, in der Schule, in der Sorge um die Armen und an vielen anderen Orten. Ich hoffe darauf, dass wir gemeinsam diese Zeiten, in die uns Gott stellt, als Zeiten des neuen, des lebendigen Anfangenkönnens verstehen, begreifen und gestalten, frei von der Angst, nicht der Tradition zu entsprechen, wenn wir mutig nach vorne gehen, bescheiden genug, die Wirklichkeit zu nehmen wie sie ist, da nur so Gott zu uns sprechen kann, und groß genug, um aus der Hoffnung zu leben, von dem der Evangelist Lukas selbst erfüllt ist, der, selber nicht Augenzeuge von Tod, Auferstehung und Erscheinungserlebnissen Jesu, ein Mensch Gottes, voll von Feuer und Geist ist, dabei ansteckend wirkend bis heute.

Dass das für jeden gilt, daran mag der Taufstein erinnern. Denn die Taufe macht aus uns jene, die zu Christus gehören und fähig bleiben zur Umkehr, hin zu einem Leben in der Gemeinschaft mit Menschen, die auf Christus setzen und dies in Zeiten des Wandels tun, gleich, ob es am Anfang des 12. Jahrhunderts war oder heute am Beginn des 21. Jahrhunderts ist. Ein großer Bekehrter war der hl. Norbert, ein ebenso großer Bekehrter der hl. Augustinus, von denen die Lebensregel der Prämonstratenser stammt. Große Bekehrte mögen auch wir werden, sein und bleiben in den Spuren des Evangeliums, damit wir nie aufhören anzufangen, den Glauben und die Kirche zu erneuern. Amen.